

meines Schweißes in seinen Klauen. Das, Gertrud, ist die Quelle unseres Elends.“ —

„O Lieber,“ sagte Gertrud, „darfst du nicht zu Arner, dem Landesvater gehen? Du weißt, wie alle Wittwen und Waisen sich seiner rühmen. O Lieber, ich denke, er würde dir Rat und Schutz gewähren gegen diesen Mann.“

„O Gertrud!“ erwiderte Lienhard, „ich kann, ich darf nicht: was will ich gegen den Vogt sagen, der tausenderlei anbringt, kühn und schlau ist und hundert Helfershelfer und Bege hat, einen armen Mann vor der Obrigkeit zu verschreien, daß man ihn nicht hört.“

„O Lieber! ich habe noch mit keiner Obrigkeit geredet,“ sagte Gertrud; „aber wenn Not und Elend mich zu ihr führten, ich weiß, ich würde die Wahrheit gerade gegen jedermann sagen können. — O Teurer, fürchte dich nicht; denke an mich und deine Kinder und gehe.“

„O Gertrud!“ sagte Lienhard, „ich kann nicht, ich darf nicht: ich bin nicht unschuldig. Der Vogt wird sich kaltblütig aufs ganze Dorf berufen, daß ich ein liederlicher Tropf bin. O Gertrud! ich bin nicht unschuldig. Was will ich sagen? Niemand wird ihn vor den Kopf stoßen und ausfragen, daß er allein mich verleitet hat. O Gertrud! könnt' ich's! dürft' ich's! wie gerne wollt' ich's! Aber thät ich's, und mißläng's, wie würd' er sich rächen!“

„Aber auch wenn du schweigst,“ entgegnete Gertrud, „richtet er dich unausweichlich zu Grunde. Lienhard, denke an deine Kinder und gehe; diese Unruhe unseres Herzens muß enden; gehe — oder ich gehe.“

„O Gertrud!“ seufzte Lienhard, „ich darf nicht; darfst du's, so gehe schnell hin zu Arner und sag' ihm alles.“ —

„Ja, ich will gehen,“ sagte Gertrud. Sie schlief keine Stunde in der Nacht; aber sie betete in der schlaflosen Nacht und ward immer stärker und entschlossener, zu gehen zu Arner, dem Herrn des Ortes.

Und am frühen Morgen nahm sie den Säugling, der wie eine Rose blühte, und ging zwei Stunden weit zum Schlosse des Junkers.

Arner saß eben bei seiner Linde vor der Pforte des Schlosses, als Gertrud sich ihm näherte. Er sah sie, er sah den Säugling auf ihrem Arme und Wehmut und Leiden und getrocknete Zähren auf ihrem Antlitz. —

„Was willst du, meine Tochter? wer bist du?“ fragte er so liebreich, daß sie Mut faßte, zu reden.

„Ich bin Gertrud,“ sagte sie, „das Weib des Maurers Lienhard von Bonnal.“

„Du bist ein braves Weib,“ sagte Arner. „Ich habe deine Kinder vor allen anderen im Dorfe ausgezeichnet. Sie sind sittsamer und bescheidener als alle übrigen Kinder, und sie scheinen besser genährt; und doch, höre ich, seid ihr sehr arm. — Was willst du, meine Tochter?“

„O gnädiger Herr! mein Mann ist längst dem Vogt Hummel dreißig Gulden schuldig; — und das ist ein harter Mann. Er verführt ihn zum Spiel und zu aller Verschwendung; da er ihn fürchten muß, so darf er sein Wirtshaus nicht meiden, wenn er schon fast alle Tage seinen Verdienst und das Brot seiner Kinder darin zurücklassen muß. — Gnä-